

Bericht zum Fachaudit

Auftraggeber

Kanton Aargau
Departement für Bildung, Kultur und Sport
Abteilung Sonderschulung, Heime und Werkstätten
Entfelderstrasse 22
5000 Aarau

Auditierte Organisation

zeka, Zentren Körperbehinderte Aargau
Schule Baden
Dättwilerstrasse 16
5405 Baden-Dättwil

zeka setzt sich ein für die Förderung und Betreuung von Menschen mit Körperbehinderungen im Kanton Aargau. Ziel ist deren grösstmögliche Selbständigkeit und Integration. Ein Angebot der zeka bilden die Tagessonderschulen in Aarau und Baden.
Das Fachaudit 2009 wurde in der Tagessonderschule in Baden durchgeführt.

Zeitpunkt des Fachaudits

Das Fachaudit in der Tagessonderschule zeka Baden fand am **9. Juni 2009** statt und dauerte von 8 Uhr bis 19.15 Uhr.

Auditteam

Das Fachaudit wurde gemeinsam durchgeführt von:

René Schwyter, lic.phil.hist., Psychologe

Schiess Unternehmensberatung
Beratung von Unternehmen im Sozial-,
Gesundheits- und Bildungsbereich
Schachenallee 29, 5000 Aarau
Tel. 062 824 40 60 Fax 062 824 50 65
email@schuess.ch www.schiess.ch

Auditleiter

Albin Dietrich, lic. phil., dipl. Heilpädagogologe

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik HfH
Departement Weiterbildung, Forschung und Dienstleistung
Schaffhauserstrasse 239
Postfach 5850, 8050 Zürich
Tel. 044 317 11 81 Fax 044 317 11 83
wfd@hfh.ch www.hfh.ch

Co-Auditor

Inhaltsübersicht

1. Eckpunkte des Fachaudits	3
1.1 Ziele.....	3
1.2 Situierung dieses Fachaudits	3
1.3 Beurteilungsgrundlagen	4
1.4 Vorgehen	4
2. Beurteilung	6
2.1 Gesamteindruck.....	6
2.2 Umsetzung der Bildungsgestaltung.....	6
2.3 Exkurs: Organisation / Führung / Qualitätsmanagement	9
2.4 Integration und Realisierung von Synergien am Standort Baden	9
2.5 Zielgruppe und Auftrag.....	11
3. Fazit.....	13
3.1 Stärken	13
3.2 Entwicklungsthemen	13
3.2.1 Handlungsplanung für Schule, Therapie und Sozialpädagogik	13
3.2.2 Systematischer Einbezug der zu Begleitenden und deren Eltern	13
3.2.3 Zusammenarbeit mit der Primarschule Höchi weiter intensivieren	13
3.2.4 Qualitätssicherung und -entwicklung	14
3.2.5 Zuweisungs- und Aufnahmeprozess optimieren.....	14
Anhang	16

1. Eckpunkte des Fachaudits

1.1 Ziele

Ziel des Fachaudits in der Tagessonderschule zeka Baden war die Überprüfung der Aufgabenerfüllung mit fachlichem, d.h. pädagogischem und therapeutischem Fokus, wie sie im Leitbild vom 13. März 2003 und in den Unterlagen zum Qualitätsmanagement festgelegt ist.

Das Fachaudit ist für die auditierte Organisation primär ein Beitrag zur Qualitätsentwicklung. Der Auftraggeber verwendet die Ergebnisse des Fachaudits insbesondere zur Steuerung des Angebots für Kinder und Jugendliche im Kanton Aargau.

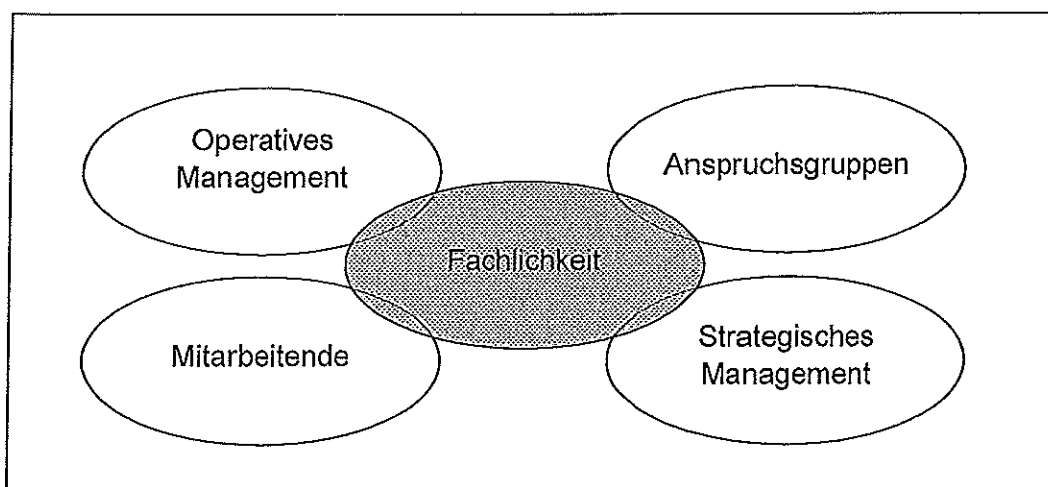
Jedes Fachaudit stellt eine Momentaufnahme einer Organisation mit ihren Stärken und Schwächen dar. So sind denn auch die hier vorliegenden Ergebnisse des Fachaudits als Momentaufnahme zu betrachten.

Hinweis: zeka ist ein vielfältiger Betrieb mit verschiedenen Angeboten (Tagessonderschulen in Aarau und Baden, Wocheninternat in Aarau, Ambulatorien und ergänzende ambulante Angebote in verschiedenen Regionen des Kantons, heilpädagogischer Beratungs- und Begleitdienst). In die bisherigen Fachaudits wurden die Tagessonderschulen und das Internat einbezogen. Aufgrund der vom Auftraggeber und der Einrichtung gewünschten Fragestellungen zum Fachaudit 2009 wurde wiederum eine Tagessonderschule, diesmal am Standort Baden, fokussiert.

1.2 Situierung dieses Fachaudits

Dieses Fachaudit richtet seinen Fokus auf die Ergebnisqualität und berücksichtigt die Struktur- und Prozessqualität nur am Rand, da diese durch die Anerkennung durch den Kanton bereits überprüft wurden. Es geht also nicht um eine Wiederholung eines Zertifizierungsvorgangs, sondern um ein entwicklungsorientiertes Fachaudit, welches sich mit Fragen der Fachlichkeit und deren Wirkungen auf die zu Begleitenden befasst.

Daher steht, wie in der untenstehenden Grafik dargestellt, die Dimension Fachlichkeit im Zentrum des Audits. Die Dimensionen Operatives Management, Mitarbeitende, Anspruchsgruppen und Strategisches Management bilden Bedingungen, damit die fachliche Arbeit ausgeübt und weiterentwickelt werden kann. Sie werden je nach Schwerpunkt ebenfalls mit einbezogen (vgl. dazu Konzept "Fachaudits im heil- und sozialpädagogischen Bereich").



1.3 Beurteilungsgrundlagen

Als Beurteilungsgrundlagen für diesen Fachauditbericht dienen:

Zur Auditvorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> - Die konzeptionellen Grundlagen der zeka: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Leitbild vom 13. März 2003; ➤ Strukturkonzept kantonal 2009; ➤ Leistungskonzept kantonal 2009; ➤ Management Review 2008; ➤ Organisationsmodell zeka vom 29.6.2006; ➤ Funktionendiagramm vom 1.10.2005; ➤ Organisationsreglement vom 1.4.2004; ➤ Div. Unterlagen aus dem Qualitätsmanagement. - Jahresbericht 2008 - Berichterstattungen an den Kanton 2006 und 2007 - zekazin (Stiftungs-Zeitschrift) - Homepage
Während Fachaudit	<ul style="list-style-type: none"> - Der Einblick vor Ort in die Leistungserbringung: <ul style="list-style-type: none"> ➤ Besichtigung des Areals und der verschiedenen Räumlichkeiten (z.B. Schul- und Therapieräume, Aufenthaltsbereich "Sozialpädagogik", Aussenbereich); ➤ Unterrichts-, Therapie- und Pausenbeobachtungen; ➤ Teilnahme an der Spendenübergabe für das Wohnhaus ("Kuchenbackprojekt"); ➤ Teilnahme am Mittagessen in zwei Gruppen; ➤ Beobachtung von zwei Teamsitzungen. - Das mit einem interdisziplinären Team ("um einen Schüler") geführte Gespräch - Das mit dem entsprechenden Schüler geführte Einzelgespräch - Das Gespräch mit der Geschäftsleitung - Die mit verschiedenen Mitarbeitenden geführten Einzelgespräche - Das mit der Schulleiterin der Primarschule Höchi geführte Gespräch - Das Studium der über die Jugendlichen angelegten Dossiers (6 Dossiers): Förderpläne, Beobachtungsnotizen, Verlaufspläne etc.

1.4 Vorgehen

Beurteilungsrahmen des Fachaudits bildet das Fachauditkonzept **quadit^Q** der Schiess Unternehmensberatung und der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich mit den integrierten Qualitätsansprüchen und Qualitätsindikatoren. Das Fachauditkonzept wurde zeka am 20. März 2009 zugestellt. Das konkrete Vorgehen zu diesem Fachaudit wurde in einem mit der Einrichtung abgesprochenen Auditplan festgehalten, der Herrn A. Schwere am 27. Mai 2009 zugestellt wurde. Der Auditplan befindet sich im Anhang des vorliegenden Berichts zum Fachaudit.

Das Fachaudit konnte am 9. Juni 2009 entsprechend der zeitlichen und inhaltlichen Planung durchgeführt werden. Jedem Schritt des Fachaudits folgte eine diskursive Auswertung durch die Auditor/innen. Entsprechende Beobachtungen und Erkenntnisse wurden jeweils schriftlich festgehalten.

Das Ergebnis des Fachaudits beinhaltet die verschiedenen, durch den Tag hinweg aus unterschiedlichen Blickwinkeln geleisteten Teilauswertungen. Abschliessend ausgewertet wurden diese in einer konzentrierten Schlussdiskussion des Auditteams bezüglich der drei für das Fachaudit bestimmten und vorgängig kommunizierten Themenfelder:

Themenfelder für das Fachaudit in der Tagessonderschule zeka Baden waren:

- a) Umsetzung der Bildungsgestaltung (pädagogische und therapeutische Prozessgestaltung):**
- ↳ Realisierung der Förderplanung
 - ↳ Alltag / Abläufe für die Schüler/innen
 - ↳ Koordination der Professionen / Interdisziplinäre Zusammenarbeit
 - ↳ Grundhaltung ICF (im Bewusstsein, dass die Einführung vor kurzer Zeit erfolgte)
- b) Integration und Realisierung von Synergien am Standort Baden**
- c) Zielgruppe und Auftrag**

a) Umsetzung der Bildungsgestaltung (pädagogische und therapeutische Prozessgestaltung)

- Alle Mitarbeitenden arbeiten – ausgehend von ihren Professionen – reflektiert und zielorientiert.
- Alle Mitarbeitenden beteiligen sich entsprechend ihrer Funktion, ihrem Aufgabengebiet sowie ihres professionellen Hintergrundes gemeinsam an der Gestaltung von Bildungsprozessen.
- Die Gestaltung der Bildungsprozesse integriert die Teilprozesse Orientierung und Planung, Unterstützung und Reflexion.
- Die Gestaltung von Bildungsprozessen orientiert sich am individuellen Entwicklungsstand und am Lebensalter der zu Begleitenden.
- In der Gestaltung von Bildungsprozessen werden die unterschiedlichen kulturellen Kontexte der zu Begleitenden berücksichtigt.
- Es bestehen spezifische zeitliche Gefässe für die Planung und Reflexion von Bildungsprozessen.
- Bildungsprozesse sind fachlich nachvollziehbar dokumentiert.
- Die zu Begleitenden sind an der Gestaltung von Bildungsprozessen beteiligt.
- Die Gestaltung der Bildungsprozesse ist geprägt durch Feinfühligkeit und Responsivität.
- Die personalen und materiellen Bedingungen ermöglichen Erfahrungen von Selbstwirksamkeit für die zu Begleitenden.
- Die Bildungsprozesse beachten und unterstützen die Autonomie der zu Begleitenden.
- Die zu Begleitenden fühlen sich grundsätzlich wohl.

b) Integration und Realisierung von Synergien am Standort Baden

- Konzepte machen Aussagen zur Integration der zu Begleitenden in gesellschaftliche Kontexte.
- Die dingliche Umwelt ist zielgruppengerecht gestaltet.
- Die Organisation arbeitet mit andern für sie wichtigen Kooperationspartnern zusammen.

c) Zielgruppe und Auftrag

- Zielgruppe und Leistungen sind konzeptuell festgehalten.
- Die Konzepte werden kongruent im Alltag umgesetzt.
- Übertritte werden unter Einbezug der externen Partnerinnen und Partner geplant.
- Die Organisation berücksichtigt das soziale Umfeld der zu Begleitenden.
- Der Gestaltung von Übergängen wird besondere Beachtung geschenkt.

2. Beurteilung

2.1 Gesamteindruck

Die Zusammenarbeit mit zeka war für das Auditteam sehr angenehm. Die umfangreichen schriftlichen Unterlagen wurden rechtzeitig zugestellt und zusätzlich angeforderte Unterlagen wurden umgehend zur Verfügung gestellt.

Der Empfang am Audittag durch die Kadermitarbeiter am Standort Baden war freundlich und zuvorkommend. Die benötigten Materialien und Unterlagen wurden rechtzeitig bereit gestellt und die Gespräche konnten in der geplanten Form durchgeführt werden. Alle Befragten nahmen engagiert und offen an den Gesprächen teil.

An der abschliessenden Präsentation der Ergebnisse des Fachaudits nahmen die Präsidentin des Stiftungsrates und von der Geschäftsleitung der Stiftungsleiter, die Bereichsleiter Schule und Ambulatorien und der Teamleiter Sozialpädagogik teil.

Die Führung durch das Gebäude und das Gelände zeigt die Breite des Angebots der Tagessonderschule zeka Baden: Klassenzimmer für Kindergarten, Unter-, Mittel- und Oberstufe, speziell eingerichtete Räume für die verschiedenen Therapieformen (die sowohl für Schüler/innen wie für ambulante zu Begleitende eingesetzt werden) und ein Aufenthaltsbereich, bestehend aus mehreren Räumen, die für die Mittagessen und für schulfreien Zeiten genutzt werden (Betreuung durch Sozialpädagog/innen). Zusätzlich gibt es Räume für die Administration und die Leitung.

Die Räume sind freundlich und zweckmässig eingerichtet, auch die Gänge und das Treppenhaus werden für Aktivitäten genutzt, z.B. mit einer Kletterwand.

Der zwischenmenschliche Umgang in der Tagessonderschule zeka Baden ist freundlich und respektvoll, sowohl unter den Erwachsenen wie auch zwischen Erwachsenen und Kindern. Die beobachteten Gestaltungen der Bildungsprozesse sind geprägt durch Feinfühligkeit und Responsivität.

Das Auditteam traf in der Tagessonderschule zeka Baden auf Mitarbeitende, die mit grossem Engagement bei der Arbeit sind. Es hatte überall im Betrieb freien Zugang und wurde offen und interessiert empfangen. Auch überraschende Besuche in der Schulklasse oder bei einer Therapiestunde brachten die Lehrerinnen und Lehrer oder die Therapeutinnen und Therapeuten nicht aus der Ruhe. Die Mitarbeitenden zeigten Vertrauen und Flexibilität.

Auffallend war die gute und klare Organisation: Sowohl das Fachaudit wie auch der ganze Betrieb waren übersichtlich und gut organisiert. Denselben Eindruck hinterliessen auch die Beobachtungssequenzen in Unterricht, Therapie, beim Mittagessen und in den Teamsitzungen.

Im Handeln und in den Gesprächen zeigten die Mitarbeitenden aller Hierarchiestufen ein klares Bewusstsein für ihre Arbeit und ihre Rolle.

Sie beeindruckten zudem durch ihre grosse Reflexionsfähigkeit.

2.2 Umsetzung der Bildungsgestaltung

Vorbemerkung: zeka ist aktuell in der Einführungsphase einer ICF¹-basierten Förderplanung. Am 21. April 2009 wurden die überarbeiteten Grundlagen (Prozessbeschreibungen) für den pädagogischen und den therapeutischen Bereich in Kraft gesetzt. In den Frühjahrsferien der Schule fand eine Weiterbildung des Personals zu diesen Grundlagen statt. Im Juni wurden die Eltern über das

¹ ICF = International Classification of Functioning, Disability and Health
Die internationale Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit ist eine von der Weltgesundheitsorganisation WHO herausgegebene Klassifikation zur Beschreibung der funktionalen Gesundheit, der Behinderung, der sozialen Beeinträchtigung sowie der relevanten Umweltfaktoren von Menschen.

veränderte Verfahren und das dahinter liegende Konzept informiert. Im Fachaudit konnten also in erster Linie die konzeptionellen Grundlagen beurteilt und die Einschätzung der Einführung/Umsetzung durch die Beteiligten erhoben werden. Die schriftlichen Unterlagen in den Dossiers der zu Begleitenden (Förderplanungen) entsprachen grösstenteils noch den früheren Bestimmungen.

Das zentrale Grundlagenpapier ist das "Konzept pädagogische und therapeutische Prozessgestaltung Kinder und Jugendliche", ergänzend und vertiefend bestehen weitere Konzepte, Ablaufbeschreibungen, Weisungen, Checklisten sowie Protokoll- und Berichtsvorlagen im Integrierten Qualitätsmanagement zeka.

Die neu eingeführte Bildungsgestaltung in der zeka führt explizit die Terminologie und die Herangehensweise von ICF ein und soll "Mitarbeitenden und Eltern einen gemeinsamen begrifflichen Orientierungsrahmen"² geben und Förderplanung und Unterstützungsgestaltung am "Ziel der grösstmöglichen Selbständigkeit und gesellschaftlicher Partizipation"³ ausrichten. ICF wird als Grundhaltung verstanden, die für zeka handlungsleitend ist. Neben ICF werden die Konzepte des Empowerments³ und der Kooperativen Pädagogik⁴ als grundlegend für die Arbeit in der zeka genannt.

Die pädagogische und therapeutische Prozessgestaltung (= Bildungsgestaltung im Konzept von Quadit) ist beschrieben als zirkulärer, resp. spiralförmiger Prozess mit den folgenden Elementen:

- Beobachten/Erheben, Beschreiben und Bewerten der Qualität der funktionalen Gesundheit
- Festlegen von Partizipationsthemen und zugehörigen Zielen und Indikatoren
- Ableiten von Handlungsplänen
- Kooperative Umsetzung der Handlungsplanung
- Evaluation der Leistungen und Entwicklungen

Die konzeptionellen Unterlagen, Checklisten und Vorlagen entsprechen grösstenteils einem professionellen, dem heutigen Stand der Fachdiskussion angepassten Vorgehen bei der Begleitung und Betreuung von Menschen mit einer Behinderung.

Obwohl die Unterlagen in Papierform erst seit kurzem in Gebrauch sind, konnte in den Gesprächen mit den Mitarbeitenden festgestellt werden, dass die postulierte Grundhaltung und das Denken in den Dimensionen von ICF bereits weit verbreitet sind. Laut Aussagen der Mitarbeitenden ist für sie diese Denkweise nicht neu, aber sie sind froh um die gemeinsame Sprache, die sie dank dem überarbeiteten pädagogisch-therapeutischen Konzept erhalten haben.

In den Beobachtungen und Gesprächen zeigte sich, dass die Autonomie und die gesellschaftliche Integration der zu Begleitenden ein wichtiges Anliegen sind. "Soweit möglich" werden die zu Begleitenden und deren Eltern in die Planung und Gestaltung der Bildungsprozesse einbezogen. Dabei werden die kulturellen Kontexte mitberücksichtigt.

Der Einbezug der zu Begleitenden und deren Eltern scheint wenig systematisch zu erfolgen. In den Prozessbeschreibungen finden sich zwei Hinweise auf die Partizipation des Klientensystems:

- die Lebensbereichs-, Integrations- und Tätigkeitsanalysen sowie das Feststellen der Kontextfaktoren und das Erfassen der Körperstrukturen und -funktionen sind mit den Klienten gemeinsam zu erarbeiten und zu aktualisieren;

² Aus: Jahresziele Geschäftsleitung 2009, Einführung ICF

³ Empowerment meint, dass der Mensch befähigt wird, immer selbständiger, selbstbestimmter und selbstverantwortlicher an den für ihn wichtigen Lebensbereichen aktiv teilzunehmen.

⁴ Kooperative Pädagogik stützt sich auf die drei Pfeiler Kooperation, Verantwortung und Handeln. Das sinnhafte Handeln ist zielorientiert (gemeinsam vereinbarte Ziele), wertgeleitet (gemeinsame Werte) und planvoll (Orientierung an den Handlungsplänen der Kooperationspartner/innen).

- Kinder und Jugendliche werden in der Vorbereitung und im Gespräch (Assessment, Standortbestimmung) auf eine altersgerechte Weise miteinbezogen.

Aus den Gesprächen mit den Mitarbeitenden der zeka ergab sich, dass zwar die zu Begleitenden und die Eltern über die sie betreffende (Förder-)Planung informiert werden und ihre Meinungen erhoben und in den Entscheidungsfindungen mitberücksichtigt werden. Es gibt dazu aber keine allgemeingültigen Methoden, Instrumente und Vorgehensweisen. Die Form des Einbezugs ist weitgehend den einzelnen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern überlassen.

Zur Planung von Übertritten und zur Gestaltung von Übergängen konnten keine Beobachtungen gemacht werden und es wurden auch in den sechs zufällig ausgewählten Dossiers keine entsprechenden Hinweise gefunden.

Interdisziplinäre Zusammenarbeit

In den Gesprächen und in den schriftlichen Unterlagen fanden sich viele Hinweise auf eine gelingende interdisziplinäre Zusammenarbeit. Die Bereiche Schule, Therapie und Sozialpädagogik sind gleichwertig an Reflexion, Planung und Gestaltung der pädagogischen und therapeutischen Prozesse (Bildungsgestaltung) beteiligt.

In den älteren schriftlichen Unterlagen, z.B. im Organisationsmodell (2006) und im Funktionendiagramm (2005) wird der Sozialpädagogik eine zudienende, den anderen Bereichen nicht gleichberechtigte Funktion zugeschrieben. So hat die Teamleitung Sozialpädagogik in der Förderplanung und in der Planung der Reintegration laut Funktionendiagramm nur das Recht "Mitreden" aber kein Recht auf Mitbestimmung. Auch sind Sozialpädagog/innen gemäss Organisationsmodell nicht Mitglieder der Schulteams, die sich aus den Lehrkräften, den Therapeut/innen und den Klassen- und Schwimmhilfen zusammensetzen, sondern als "Besonderes" sind ein oder zwei Mitarbeiter/innen der Sozialpädagogik "an das Team Kindergarten Unterstufe, resp. Mittelstufe Oberstufe delegiert". Weiter führen die Schulstufenteams die Förderplanung durch, während das Team Sozialpädagogik diese lediglich unterstützt. In der Praxis ist dies heute anders umgesetzt, was auf explizites Nachfragen von allen Beteiligten bestätigt wurde.

Die Geschäftsleitung hält dazu fest, dass für sie immer alle Funktionen gleichwertig waren und sind.

Das gleichberechtigte Zusammenwirken der Disziplinen (und der Eltern) ist in der pädagogischen und therapeutischen Prozessbeschreibung festgehalten. An den Assessments (früher Förderplangespräche) werden Partizipationsthemen festgelegt, in denen die zu Begleitenden unterstützt werden, um Entwicklungsfortschritte zu erzielen. Die verschiedenen Disziplinen (und die Eltern) tragen ihren je spezifischen Anteil zur Zielerreichung bei. In der Praxis werden von den Lehrer/innen und den Therapeut/innen (Handlungs-)Planungen zur konkreten Unterstützung und Förderung der zu Begleitenden erstellt. Auch in der Sozialpädagogik wurden erste Erfahrungen mit solchen Planungen gemacht. Prozessbeschreibungen zu dieser Umsetzungsebene sind nicht vorhanden.

Auch in den schriftlichen Dokumentationen zur Förderplanung in den Dossiers der Schülerinnen und Schüler finden sich die Hinweise auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Wegen der erst kürzlich erfolgten Einführung von ICF sind die meisten Protokolle noch nach dem vorhergehenden System verfasst. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass die gemeinsamen Förderziele die Ziele der einzelnen Disziplinen additiv nebeneinander stellen. Im einzigen Dossier unserer Zufallsauswahl, das bereits ein Protokoll auf der Grundlage der neu eingeführten Prozessbeschreibung enthielt, ist dieses Vorgehen verändert (verbessert!), indem gemeinsam Partizipationsbereiche festgelegt werden und die einzelnen Professionen ihren Beitrag zur Zielerreichung und Unterstützung aus diesen Themen ableiten.

2.3 Exkurs: Organisation / Führung / Qualitätsmanagement

Im Laufe des Fachaudits erfolgten immer wieder Hinweise auf die Organisation, die Führung und das Qualitätsmanagement. Obwohl diese Themen nicht explizit als Themenfeld des Fachaudits deklariert wurden, werden die diesbezüglichen Beobachtungen und Beurteilungen hier festgehalten:

Die Tagessonderschule zeka Baden zeigte sich als gut organisierter Betrieb. Strukturen und Abläufe sind klar geregelt und in den Unterlagen des Integrierten Qualitätsmanagements festgehalten. Die Mitarbeitenden wissen, was ihre Aufgabe ist und wer wofür verantwortlich ist. Wie sich am Beispiel der Teamsitzungen zeigte, die beide zufälligerweise ohne die üblichen Leitungen durchgeführt werden mussten, klappen auch die Stellvertretungen problemlos.

Bezeichnend dürfte die Aussage einer Mitarbeiterin sein, die die Führung als "klar hierarchisch" bezeichnete und nachschob "aber positiv hierarchisch". Dies erklärte sie damit, dass klar sei, auf welcher Funktionsstufe welche Aufgaben erledigt werden und welche Entscheidungskompetenzen damit verbunden sind. Dadurch wird den Mitarbeitenden der Rücken freigehalten für die eigentliche Arbeit. Sie fühlen sich genügend in die Vorbereitung und Umsetzung von Entscheiden einbezogen.

Im Gespräch mit der Geschäftsleitung zeigte sich, dass die Führungspersonen die ihnen übertragene Führungsverantwortung sowohl organisatorisch wie fachlich wahrnehmen. Sie sind sich der Gefahren und Stolpersteine der gewählten Matrixorganisation bewusst und begegnen ihnen mit einer klaren Betonung der Linienverantwortung und einer wachen Aufmerksamkeit für Störungen.

Als wichtigstes Führungsinstrument wird das Integrative Qualitätsmanagement bezeichnet. Die Struktur- und Prozessbeschreibungen des IQM sind ausführlich und umfassend. Mit den integrierten Checklisten, Weisungen und Vorlagen werden auch inhaltlich-fachliche Leitlinien vorgegeben. Obwohl (oder weil?) dem Auditteam – wie gewünscht – nur Auszüge aus dem IQM zur Verfügung gestellt wurden, brauchte es einigen Aufwand, den Überblick über die vielen Papiere und Unterlagen zu gewinnen und deren Inhalt zu erfassen. Hier ist sicher eine obere Grenze erreicht, auch wenn der Umfang teilweise mit den vielfältigen Angeboten und Leistungen der zeka erklärt werden kann.

Die Geschäftsleitung und die befragten Mitarbeitenden äusserten sich ausnahmslos positiv über das IQM und über den Einführungsprozess.

2.4 Integration und Realisierung von Synergien am Standort Baden

Der zeka-Standort in Baden ist in Bezug auf die Integration besonders interessant, weil in der gleichen Schulanlage sowohl die örtliche Primarschule als auch die Tagessonderschule zeka untergebracht sind. Der Pausenplatz, die Aula und die Turnhalle werden gemeinsam genutzt. Nach Absprache können Sitzungszimmer und weitere Räume der anderen Schule genutzt werden. Interessierende Fragestellungen in diesem Zusammenhang waren:

- Welche Zusammenarbeitsformen werden gepflegt?
- Welche Synergien entstehen und werden genutzt?
- Wo sind Probleme und Konflikte vorhanden?

Zu diesem Themenbereich wurde zusätzlich die Schulleiterin der Primarschule Höchi befragt und in der grossen Pause am Morgen wurde der Pausenplatz, genauer: die sich dort befindenden Schülerinnen und Schüler beider Schulen beobachtet.

Sowohl von der Schulleitung Höchi wie von den Lehrerinnen und Lehrern der Tagessonderschule zeka wurde die praktizierte Zusammenarbeit positiv beurteilt. Als gemeinsame Aktivitäten wurden aufgezählt:

- Walderlebnistag
- Räbeliechtli
- Adventssingen
- Tauschbörse

Zusätzlich beteiligt sich seit einem Jahr eine Mittelstufenklasse der zeka am Chorsingen der Mittelstufe Höchi. Im nächsten Schuljahr soll es durch die Gestaltung des Stunden- und Therapieplans möglich gemacht werden, dass auch die zweite Mittelstufenklasse am Chorsingen teilnehmen kann.

Versuchsweise sind die Kindergarten-Turnstunden der beiden Schulen zusammengelegt und aktuell wird ein gemeinsames Theaterprojekt der Mittelstufen durchgeführt.

Für die Oberstufenklassen der Tagessonderschule zeka existieren weniger Zusammenarbeitsformen, weil es in der Primarschule Höchi keine altersentsprechenden Schulklassen gibt.

Die befragten Vertreterinnen der beiden Schulen wünschen sich eine weitere Intensivierung der Zusammenarbeit.

Bei den Beobachtungen auf dem Pausenplatz wurde festgestellt, dass die Schülerinnen und Schüler der beiden Schulen je unter sich blieben. Es gibt keine räumliche Trennung, nutzten doch die Schülerinnen und Schüler der Primarschule Höchi für ihre Verfolgungsjagden den ganzen Pausenplatz und auch die Bauelemente auf der Seite der zeka, aber sonst blieben die Schüler/innengruppen der beiden Schulen getrennt. Die befragten Personen bestätigten, dass dies auch an den anderen Tagen meistens so sei.

Erschwerend kommt sicher dazu, dass die Gestaltung des Pausenplatzes heutigen Ansprüchen nicht genügt: Ein grosser gepflasterter Platz mit einer Regenwasserrinne in der Mitte und als einzige Gestaltungselemente vier Pflanzentöpfe mit kümmerlicher immergrüner Bepflanzung. Keine Nischen, keine Anregungen, nichts.

Die Geschäftsleitung hält fest, dass bisher die Bemühung um eine Neugestaltung des Pausenplatzes an der Zustimmung des Architekten und an den fehlenden Finanzen gescheitert sind.

Auf der Ebene der Schulleitungen gibt es pro Quartal eine Austausch- und Koordinationssitzung und die Lehrerschaften treffen sich jährlich zu einem Neujahrs- oder Frühlingsapéro.

Besonders gelobt wurde von der Schulleiterin der Primarschule Höchi die Unterstützung durch zeka bei der (Wieder-)Integration eines durch Krankheit stark körperbehindert gewordenen Schülers in "seine" Regelklasse.

Aktuelle Konflikte wurden keine berichtet. Es wurden aber von der Schulleitung der Primarschule Höchi Themen angesprochen, die besondere Beachtung verdienen, weil daraus Konflikte entstehen könnten:

- In der Lehrerschaft der Primarschule Höchi besteht der Eindruck, dass die Initiative für gemeinsame Anlässe hauptsächlich von der Primarschule ausgehen würde. Etwas mehr Engagement von zeka wird gewünscht.
- Die unterschiedlichen Parkraumkonzepte für die Mitarbeitenden der beiden Einrichtungen gaben zu einzelnen Diskussionen und Fragen Anlass.
- Die Hauswarte der beiden Einrichtungen scheinen ein unterschiedliches Verständnis ihrer Funktion und Aufgaben zu haben.

Die Geschäftsleitung zeka wird diese Themen aufnehmen.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass zwischen den beiden Einrichtungen ein gutes Klima herrscht und verschiedene Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und zur Integration genutzt werden. Beide Seiten signalisierten Bereitschaft zu vermehrter Zusammenarbeit.

2.5 Zielgruppe und Auftrag

Gemäss Leitbild richten sich die schulischen Angebote der zeka an Kinder und Jugendliche mit körperlichen Behinderungen. Die "Verordnung über die integrative Schulung von Kindern und Jugendlichen mit Behinderung, die Sonderschulung sowie die besonderen Förder- und Stützmassnahmen" (Sonderschulverordnung) nennt als ein Kriterium für die Zuweisung in einen Sonderkindergarten oder eine Sonderschule eine "schwere Körperbehinderung" und dass die Voraussetzungen für eine integrative Schulung als nicht erfüllt beurteilt wurden.

Auf den "ersten Blick" (z.B. beim morgendlichen Eintreffen der Kindergartenkinder und Schülerinnen und Schüler in der Einrichtung oder am Audittag während der Übergabe einer Spende für das Wohnhaus Aargau an den Stiftungsleiter und die Verantwortliche für den Erwachsenenbereich, bei der die zu Begleitenden anwesend waren) sind offensichtlich nicht alle zu Begleitenden der Tagessonderschule zeka in Baden im gleichen Ausmass von körperlichen Handicaps betroffen. Die Beobachtungen im Laufe des Audittages (Schule, Therapie, Mittagessen) zeigten aber auf den "zweiten Blick", dass alle zu Begleitenden schwerwiegend körperlich, wahrnehmungsmässig, psychisch oder bezüglich ihres Verhaltens beeinträchtigt sind. Die zu Begleitenden der Tagessonderschule zeka in Baden sind auf ein besonders unterstützendes und tragfähiges soziales Umfeld angewiesen, unabhängig davon, in welchen strukturellen Rahmenbedingungen dies gesichert werden kann.

Im Gespräch mit der Geschäftsleitung zeigte sich, dass diese sehr bewusst mit der Frage der Aufnahmekriterien umgeht. Grundlage bildet dabei das Leistungskonzept zeka, das in Anlehnung an das Betreuungsgesetz §3 die Zielgruppe definiert als "Kinder und Jugendliche, die aufgrund von Beeinträchtigungen körperlicher Art so stark benachteiligt sind, dass ihre Teilnahme an Bildung oder Gesellschaft erschwert oder verunmöglicht ist". Die Ausrichtung von Betreuungsgesetz und Leistungskonzept zeka an der Teilnahme/Partizipation weist auf die bereits erwähnte International Classification of Functioning ICF der Weltgesundheitsorganisation WHO hin. Zentral ist dabei der Einbezug der Kontextfaktoren in das Modell von Gesundheit, bzw. Behinderung.

Bei der Beurteilung des Gesundheitszustandes (der Behinderung) werden nach ICF neben den individuellen Merkmalen *Körperfunktion* und *-struktur* (medizinische Sicht, Schädigung), *Aktivität* (Welche Tätigkeiten kann eine Person ausführen?) und *Partizipation* (Kann die Person an den in der Gesellschaft üblichen sozialen Veranstaltungen teilnehmen?) gleichwertig auch Kontextfaktoren berücksichtigt. Dies sind einerseits *materielle, soziale* und *einstellungsbezogene* Umweltfaktoren in der häuslichen Umwelt, am Arbeitsplatz, resp. in der Schule, in der Freizeit sowie auf gesellschaftlicher Ebene (Strukturen, Normen usw.), andererseits *personenbezogene* Faktoren wie Alter, Geschlecht, Herkunft, Lerngeschichte und Handlungsstrategien. Zwischen den beiden Hauptdomänen Funktionsfähigkeit und Kontextfaktoren wie auch zwischen den einzelnen Faktoren bestehen vielschichtige und komplexe Wechselwirkungen.

Zusammenfassend: Gemäss dem Verständnis von Behinderung nach ICF kann der Schweregrad einer Behinderung nicht ausschliesslich an den Struktur- und Funktionseinschränkungen der Person gemessen werden, sondern es sind auch umwelt- und personenbezogene Faktoren zu berücksichtigen.

Die Beantwortung der Frage, ob die zu Begleitenden der zeka der von der Sonderschulverordnung definierten Zielgruppe entsprechen, erweist sich als schwierig, weil verschiedene, letztlich nicht vereinbare Erklärungsmodelle von Behinderung zusammentreffen:

Die Sonderschulverordnung geht in Artikel 15, Absatz 2 von Kriterien aus, die sich ausschliesslich am Grad der Funktionseinschränkung / Behinderung der betroffenen Person orientieren, während sich zeka bei Aufnahmeentscheiden letztlich auf ICF stützt (vermittelt durch das Betreuungsgesetz und das Leistungskonzept zeka) und darum auch Kontextfaktoren berücksichtigt. Diese unterschiedlichen Verständnisse können im konkreten Einzelfall zu unterschiedlichen Einschätzungen führen, ob ein Kind mit Handicap einer Sonderschule zugewiesen werden soll oder nicht.

Ein eindrückliches Beispiel dazu wurde – in einem anderen Zusammenhang – von der Schulleiterin der Primarschule Höchi geschildert: Einem Schüler der Primarschule (Unterstufe) mussten aus medizinischen Gründen Hände und Füsse amputiert werden. Trotz dieser schweren Beeinträchtigung der Körperstruktur und -funktionen wird der Schüler auf Wunsch der Eltern, mit dem Einverständnis der Lehrerschaft und mit ambulanter Beratung und Unterstützung durch zeka in seiner bisherigen Regelklasse geschult.

Nach dem genannten Artikel der Sonderschulverordnung wäre dieser Schüler aufgrund seiner schweren Körperbehinderung einer Sonderschule zuzuweisen. Da aber sein Umfeld eine angemessene Unterstützung bietet, ist eine Integrative Schulung möglich.

Umgekehrt können bescheidenere Beeinträchtigungen der Körperstrukturen und -funktionen in einem zuwenig unterstützenden familiären, schulischen oder gesellschaftlichem Umfeld eine Sonderschulung nötig machen.

Ob die personen- und umweltbezogenen Bedingungen für eine Zuweisungen zu, resp. Aufnahmen in die Tagessonderschule zeka gegeben waren, resp. immer noch bestehen, kann im Rahmen eines Fachaudits nicht geklärt werden. Dazu wäre eine zusätzliche vertiefte Nachprüfung der Aufnahmen nötig.

Zusammenfassend kann die Fragestellung des DBKS wie folgt beantwortet werden:

- a) Nicht alle zu Begleitenden der zeka entsprechen dem Kriterium "schwere Körperbehinderung" der Sonderschulverordnung, wenn damit ausschliesslich die Beeinträchtigung der Strukturen und Funktionen des Körpers gemeint ist.
- b) Das Selbstverständnis der zeka bezüglich Behinderung der zu Begleitenden orientiert sich am Leistungskonzept zeka, resp. am Betreuungsgesetz und damit am Kategoriensystem von ICF. Die zu Begleitenden weisen körperliche Struktur- und Funktionsbeeinträchtigungen auf, die ein besonders unterstützendes und tragfähiges Umfeld bedingen. Wenn dies durch das Regelschulsystem nicht gewährleistet werden kann, ist im Interesse des Kindeswohls eine Zuweisung in eine Sonderschule vorzunehmen.
- c) zeka sieht Handlungsbedarf in erster Linie in einer Optimierung der Zuweisungen und in der gezielten Unterstützung des Regelschulsystems.

3. Fazit

3.1 Stärken

Die Tagessonderschule zeka Baden ist eine gut organisierte Betriebseinheit. Die Strukturen, Abläufe und Kompetenzen sind klar geregelt und werden entsprechend umgesetzt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sind engagiert und weisen eine grosse Fachlichkeit aus. Alle Mitarbeitenden beteiligen sich entsprechend ihrer Funktion, ihrem Aufgabengebiet sowie ihres professionellen Hintergrundes gemeinsam an der Gestaltung von Bildungsprozessen. Die Beschreibungen der Förderplanung (pädagogische und therapeutische Prozessgestaltung) ist beispielhaft und wird (soweit beobachtbar oder dokumentiert) entsprechend umgesetzt. Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist im Alltag – dank den entsprechenden Austauschgefässen – fest verankert.

Der Umgang unter den Erwachsenen und mit den zu Begleitenden ist respektvoll. Die zu Begleitenden fühlen sich in der Einrichtung grundsätzlich wohl.

3.2 Entwicklungsthemen

3.2.1 Handlungsplanung für Schule, Therapie und Sozialpädagogik

Im Rahmen der Verlaufsassessments, resp. der Standortgespräche wird das oder werden die Partizipationsthemen ausgehandelt und die anzustrebenden Ziele bestimmt. Gemeinsam werden die Förderschwerpunkte in den verschiedenen Kontexten (Heilpädagogik, Schule, Therapie Familie, Sozialpädagogik) definiert. In den einzelnen Disziplinen werden darauf abgestimmte Handlungspläne und Detailplanungen zur Unterstützung der zu Begleitenden in den Förderschwerpunkten erstellt und gegebenenfalls aufgrund der Erfahrungen angepasst. In den besuchten Therapie- und Schulstunden konnte beobachtet werden, wie individuell diese Handlungsplanungen und das daraus abgeleitete Alltagshandeln sind.

In den Prozessbeschreibungen fehlt ein Hinweis auf die Handlungsplanung in den Disziplinen. Es ist zu prüfen, ob die Unterlagen zur pädagogischen und therapeutischen Prozessgestaltung in dieser Hinsicht vervollständigt werden sollten, z.B. mit einer Ergänzung im Dokument "Ablauf pädagogische und Therapeutische Prozessgestaltung (2.11-Ab01) auf Seite 4.

3.2.2 Systematischer Einbezug der zu Begleitenden und deren Eltern

Dass die zu Begleitenden und deren Eltern in die Planung und Gestaltung der Förderprozesse einbezogen werden, ist für zeka unbestritten. Die Form und Ausgestaltung dieser Partizipation ist aber nicht festgelegt. Es ist zu prüfen, ob dieser wichtige Einbezug der Direktbetroffenen nicht systematisiert und mit verbindlichen Vorgaben unterstützt werden könnte.

3.2.3 Zusammenarbeit mit der Primarschule Höchi weiter intensivieren

Bereits bestehen verschiedene Formen der Zusammenarbeit zwischen der Tagessonderschule zeka und der Primarschule Höchi. Im Sinne einer weiteren Förderung der Integration, aber auch zum Erschliessen von Synergien, ist die Intensivierung der Zusammenarbeit zu prüfen und zu systematisieren. Eine gute Voraussetzung dazu bildet das gegenüber dem Auditteam von Vertreterinnen und Vertretern beider Einrichtungen bekundete Interesse an einer verstärkten Zusammenarbeit.

Gestaltung des Pausenplatzes

Grosser Handlungsbedarf besteht bezüglich der Gestaltung des Pausenplatzes. Durch eine Neugestaltung sollte eine anregende, die Begegnung und die Kooperation unter den Schülerinnen und Schülern beider Einrichtungen fördernde Umgebung geschaffen werden.

3.2.4 Qualitätssicherung und -entwicklung

Durch das Integrierte Qualitätsmanagement sind Strukturen und Abläufe auf einem hervorragenden Niveau verankert. Zu prüfen ist, ob sich die ISO-Zertifizierung, die regelmässige Re-Zertifizierungen und die regelmässige vollständige interne Auditierung noch lohnen oder ob der Qualitätsstand nicht auch mit stichprobenartigen internen Audits auf dem heutigen Niveau gehalten werden kann. Wichtig ist dabei, dass die internen Audits auch, resp. vor allem die fachlich-inhaltliche Qualität der Leistungserbringung fokussieren und nicht ausschliesslich der Aktualisierung der Beschreibungen von Strukturen und Abläufen dienen.

3.2.5 Zuweisungs- und Aufnahmeprozess optimieren

Der Zuweisungs- und Aufnahmeprozesse in die Tagessonderschulen zeka ist sowohl aus Sicht der zeka wie aus Sicht des Kantons nicht befriedigend.

Bis vor einigen Jahren war zeka als aufnehmende Leistungserbringerin hauptverantwortlich für die Abklärungen und den Aufnahmeentscheid. In Absprache mit den zuständigen kantonalen Stellen wurde eine Verminderung, resp. zumindest eine Stabilisierung der Anzahl der Sonderschüler/innen angestrebt. Dies gelang erstmals im Jahr 2006. In der Zwischenzeit ist die Verantwortung für die Zuteilung an die Einrichtungen der Sonderschulung zu den Schulpsychologischen Diensten verschoben worden. Erfahrungen mit dieser Regelung liegen noch wenige vor. Die Geschäftsleitung zeka stellt fest, dass im laufenden Jahr die Zuweisungen resp. die Zahlen der Schülerinnen und Schüler in den Sonderschulen der zeka wieder zugenommen haben. Ob es sich dabei um eine erneute Trendwende handelt, kann noch nicht entschieden werden.

Die Abklärungs- und Zuweisungsprozesse sind Schlüsselemente für die kantonale Bedarfsplanung bezüglich Sonderschulung, für den Erfolg der Integrativen Schulung generell und für die mittelfristige Planung einer Einrichtung wie zeka. Aus fachlichen und formalen Gründen kann das Auditteam der von zeka gewünschten Rückkehr zur Alleinverantwortung für die Abklärungen und die Aufnahmeentscheide nicht zustimmen. In diese Prozesse sind verschiedene Akteure und Betroffene involviert und verschiedene Ziele und Interessen müssen gleichwertig berücksichtigt werden. Ein zentraler Spannungsbereich besteht zwischen den Zielen "Individueller Bedarf des Kindes mit besonderem Betreuungsbedarf" und dem "Grundsatz der Integrativen Schulung", resp. in der Frage, wann eine Sonderschulung nötig ist.

An dieser Stelle kann nur auf die grosse Bedeutung einer für alle Beteiligten klaren Lösung hingewiesen werden. Anregungen dazu dürfen vom Projekt der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren EDK erwartet werden, dessen Ziel ein standardisiertes Abklärungsverfahren zur Ermittlung des individuellen sonderpädagogischen Bedarfs ist.

Wir gratulieren zeka zu ihrem fachlich hoch stehenden Angebot und wünschen ihr, dass sie sich auch weiterhin so engagiert und professionell für die Entwicklung der von ihnen begleiteten Kindern und Jugendlichen und deren Familien einsetzt.

Aarau, 18. August 2009

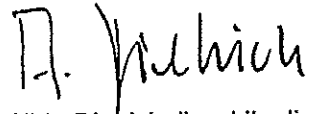
Schiess Unternehmensberatung



René Schwyter, lic./phil. hist.
Auditleiter

Zürich, 18. August 2009

Interkantonale Hochschule für Heilpädagogik



Albin Dietrich, lic. phil., dipl. Heilpädagoge
Co-Auditor

Exemplare:

- Ein Exemplar zuhanden zeka
- Ein Exemplar zuhanden des Departements für Bildung, Kultur und Sport, Abteilung Sonderschulung, Heime und Werkstätten
- Je ein Exemplar zuhanden der Hochschule für Heilpädagogik HfH und der Schiess Unternehmensberatung

Anhang

zeka (Tagesschule Standort Baden)

Auditplan für das Fachaudit vom 9. Juni 2009

Zeit	Inhalt	Anwesende Mitarbeitende	Ort Materialien/Vorbereitung
8.00 – 8.45	Begrüssung Führung durch den "Standort Baden". Bitte die Führung so planen, dass gleichzeitig das Eintreffen der Schüler/innen beobachtet werden kann.	Carlo Mettauer, BLS August Schwere, LQE Markus Häfeli, TLKUB & TLSB	Eingangshalle
8.45 – 9.05 <i>Auditteam</i>	Auswertung Rundgang Dokumentenanalyse: Überprüfung von Dossiers (1. Teil)	Keine	Büro BLA, im UG 6 Dossiers von Schüler/innen ⁵ der Tagesschule Baden. (Aktennotizen, Förderpläne, Verlaufsblätter, etc.), Transportpläne
9.05 – 9.30	Beobachtung (1. Teil) - Unterricht (Unterstufe) - Therapie	Zufällige Auswahl durch das Auditteam	Schulzimmer / Therapie- raum Es sind keine speziellen Vorkehrungen nötig
9.30 – 10.15 <i>Auditteam</i>	Dokumentenanalyse: Überprüfung von Dossiers (2. Teil)		Büro BLA, im UG
10.15 – 11.00	Gesprächsrunde 1	Interdisziplinäres Team um den Schüler Adrian D.	Sitzungszimmer Für die Gesprächspartner/innen ist keine Vorbereitung notwendig
11.00 – 11.15 <i>Auditteam</i>	Auswertung der Gesprächsrunde 1 durch das Auditteam	Keine	Büro BLA, im UG
11.05 – 11.15	Spendenübergabe Kuchenbackprojekt	Anwesenheit der Auditoren freiwillig	Atrium
11.15 – 11.45	Gesprächsrunde 2	Geschäftsleitung es fehlt Herr Blaser, BLD	Sitzungszimmer Für die Gesprächspartner/innen ist keine Vorbereitung notwendig.
11.45 – 11.55 <i>Auditteam</i>	Auswertung der Gesprächsrunde 2 durch das Auditteam	Keine	Büro BLA, im UG

⁵ Auswahl der Dossiers, resp. Schüler/innen:
a) Schülerinnen, die seit mindestens einem Jahr in der Tagesschule Baden zur Schule gehen
b) aus allen Schulstufen, beide Geschlechter (inkl. Adrian D.).

Zeit	Inhalt	Anwesende Mitarbeitende	Ort Materialien/Vorbereitung
11.55 – 12.55	Mittagessen		Ess-/Aufenthaltsräume Das Mittagessen soll wie üblich verlaufen. Wenn es mehrere "Essgruppen" gibt, würden die Auditoren bei zwei verschiedenen Gruppen mitessen.
	Im Anschluss an das Mittagessen: Gespräch mit Schüler Adrian D.	Adrian D.	Büro BLA, im UG oder im Aussenbereich
12.55 – 13.10 <i>Auditteam</i>	Auswertung Mittag	Keine	Büro BLA, im UG
13.10 – 13.45	Beobachtung (2. Teil) - Unterricht (Oberstufe) - Therapie	Zufällige Auswahl durch das Auditteam	Schulzimmer, Therapie- raum Es sind keine speziellen Vorkehrungen nötig
13.45 – 14.00 <i>Auditteam</i>	Auswertung Beobachtungen Schule und Therapie	Keine	Büro BLA, im UG
14.00 – 14.30	Gespräch Schulleitung Primarschule Höchi	Monica Studerus	Schulhaus Höchi, Neubau, 2. Stock, Schulleitung
14.30 – 14.45	Pause		Kaffeepause im MA-Raum
14.45 – 15.15	Einzelgespräche 1: 2 Lehrpersonen 1 Logopädie-Therapeut/in	Regula Scholer Dorothea Hauri Judith Thali	Sitzungszimmer Für die Gesprächspartner/innen ist keine Vorbereitung notwendig
15.15 – 15.45	Einzelgespräche 2: Leiter/in Sozialpädagogik Ein/e Physio-- oder Ergotherapeut/in	Markus Häfeli Theresia Kalvelage PT	Sitzungszimmer Für die Gesprächspartner/innen ist keine Vorbereitung notwendig
15.45 – 16.15 <i>Auditteam</i>	Auswertung 1. Teil <i>oder</i> Freiraum für zusätzliche Gespräche	keine	Büro BLA, im UG oder Sitzungszimmer Falls möglich, Flipchart
16.15 – 17.15	Beobachtungen 3	Teamsitzungen	KUB: Aufenthaltsraum 3 MOB: ??? Es sind keine speziellen Vorkehrungen nötig
17.15 – 18.30	Auswertung und Vorbereitung mündl. Rückmeldung an Einrichtung		Büro BLA, im UG Falls möglich, Flipchart

Zeit	Inhalt	Anwesende Mitarbeitende	Ort Materialien/Vorbereitung
18.30 - 19.00	Erste Rückmeldungen an zeka Information zum weiteren Vorgehen.	Ueli Speich, SL Carlo Mettauer, BLA August Schwere, LQE Markus Häfeli, TLSB & TLKUB Pia Brizzi, Präsidentin des Stiftungsrats entschuldigt: Rainer Kirchhofer, TLMOB	Sitzungszimmer

- Zeit** Wir bitten Sie, sich jeweils zur vorgegebenen Zeit am Gesprächsort (wird von Ihnen festgesetzt) einzufinden, damit wir den Zeitplan einhalten können.
- Materialien / Vorbereitung** Wir bitten Sie, uns die notwendigen Materialien spätestens zur aufgeführten Zeit zur Verfügung zu stellen. Es ist auch möglich, uns sämtliche Materialien zu Auditbeginn vorzulegen. Alle Materialien werden Ihnen am Ende des Tages zurückgegeben. Für die Gesprächsrunden ist seitens der Mitarbeitenden der zeka keine Vorbereitung notwendig. Die Gespräche beziehen sich auf den jeweiligen Arbeitsalltag der Mitarbeitenden.
- Anwesende Mitarbeitende** Bewusst haben wir keine konkreten Namen vorgegeben. Wichtig ist uns, dass Mitarbeitende mit dem jeweiligen Aufgabengebiet am Gespräch teilnehmen. Unerheblich ist auch, sofern nicht anders angegeben, ob dies ein/e Mitarbeiter/in mit oder ohne Leitungsfunktion ist. Da Praktikant/innen jeweils nur für eine befristete Zeit in einer Institution arbeiten, bitten wir Sie, wenn immer möglich fest angestellte Personen (inkl. Personen in Ausbildung) für unsere Gespräche zu gewinnen.
- Auditteam** Sowohl die Dokumentenüberprüfung als auch die Gruppengespräche werden durch das Auditteam René Schwyter (Schluss Unternehmensberatung) und Albin Dietrich (Hochschule für Heilpädagogik) gemeinsam durchgeführt.

Aarau, 22. Mai 2009

Für das Auditteam

René Schwyter, lic. phil. hist.
Fachauditleiter